

# Thorner Presse.



**Abonnementspreis**

Abonn. nebst Postfr. frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.  
Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

**Musgabe**

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion und Expedition:**

Katharinenstraße 204.

**Insertionspreis**

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thoren Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Daasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.  
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Mittwoch den 18. November 1885.

III. Jahrg.

## Weder kleine und große Wirthschaften.

Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß gerade in einer Zeit, da die Maschinenarbeit den Handarbeitern das Feld streitig macht, das Kapital oft mächtiger ist, als Genie und Fleiß, nach Vermehrung der kleinen bäuerlichen Wirthschaften — in Deutschland wie in England und auch in anderen Ländern. In der Landwirtschaft scheint die lebendige Kraft mehr, als in der Industrie, Werth und Recht zu haben. Denn es ist nicht die zunehmende Bevölkerung, die das Verlangen nach vielen kleinen Besitzern hervorruft, sondern es drängt sich auch immer mehr die Erkenntnis in den Vordergrund, daß die kleinen Bauerngüter bessere Erträge abwerfen, als große Rittergüter, in letztere große Summen für Bodenverbesserungen gebracht und trotzdem der Dampfplug mit der Säe-, Mäh- und Dreschmaschine wetteifert, um gute Erfolge im Großen zu erzielen.

Man erklärt sich das? Man darf daraus, daß der kleine Besitzer seine geringe Anzahl Maschinen allen Maschinen und künstlichen Entwürfen zum Trotz doch besser bewirtschaften kann, als ein großer Besitzer seine weiten Flächen Landes. Am meisten bringt die kleine Farm (Japan) ist bereits bei dieser Stufe landwirtschaftlicher Entwicklung angelangt.

Man kommt die Unkosten in Betracht, die den Großgrundbesitzern mehr zu erdrücken scheinen. Staat und Gemeinde, die für den ländlichen Arbeiter in gesunden und kranken Jahren zu große Ansprüche an den großen Besitzer. Wie hoch sind die Preise für Wolle um zwei Drittel zurückgegangen und das Vieh ebenfalls schlechter als früher bezahlt wird. Man muß sich das an Beispielen klar zu machen.

Ein Handwerker, ein Volksschullehrer und der kleine Beamte machen großen Sprünge, namentlich hinsichtlich der Verdienste. „Selbst ist der Mann“, noch mehr aber die Frau. Sie wäscht, sie bügelt und näht, sie ist Nähr- und Lehrerin für die Kinder. Was eine solche Frau Alles fertig bringt, ist unermesslich. Sie arbeitet nicht für Zwei, sondern für Drei. Tag und Nacht. Sie beißt den Pfennig durch die Zähne aus Liebe zu den Ihrigen. Sie wahr trotz aller Mühen den Schein. Sie sucht bei aller Arbeit im Hause den Verdienst außer dem Hause, wenn auch ganz im Verborgenen.

Die kleine Bauersfrau auf dem Lande hat noch die Sorge um das Vieh. Sie ist ihrem für drei Knechte arbeitenden Mann eine treue Gehilfin. Beide mehren den Gewinn mit Fleiß in guten Zeiten und schlagen sich redlich durch die schlechten Zeiten (Unglück, Missernte, niedrige Preise u. s. w.)

Man vergleiche man den Großgrundbesitzer mit dem höheren Arbeiter in der Stadt. Auch in diesen Kreisen ist viel Thätigkeit und wirtschaftlicher Sinn. Doch sind die gesellschaftlichen Verhältnisse meist mächtiger, als die Tugenden der Arbeiter. Man muß ein Haus gemacht und es müssen Dienstboten gehalten werden.

Letztere thun das — wenn auch weniger gut —, was in kleinen Wirthschaften der Mann, die Frau selbst thun. Je mehr Kinder, desto mehr Bedienung, während in kleinen Wirthschaften die Kinder meist arbeiten und verdienen helfen.

In der Stadt ist der Diensthote für das Haupt der Familie nur Konsument. Seine Arbeit hilft in keiner Weise den Gewinn, das Einkommen, mehren, sondern nur verringern. Für den Diensthoten muß Wohnung und Bett beschafft werden. Er vermehrt die Zahl der Kostgänger im Hause und empfängt noch Lohn im baarem Gelde.

Indirekt beeinträchtigt jeder Diensthote noch insofern die Herrschaft, als er weniger behutsam mit den Möbeln und Kleidern der Herrschaft, mit dem Porzellan und den Gläsern umgeht, als die „kleinen Leute“ mit den Geräthen ihrer eigenen Wirthschaft umgehen. Ueberall Verlust und nirgends Gewinn.

In den großen Wirthschaften auf dem Lande sind die Bedienten, die Knechte und Mägde allerdings weniger unproduktive Wesen, als ihre Berufsgenossen in der Stadt. Aber sie können doch nicht mit den kleinen Leuten in eigener Wirthschaft wetteifern. Die vielen Pferde, die oft sehr theuer sind, mögen noch so rasch laufen können: der kleine Bauersmann kommt mit seinen eigenen Weinen verhältnismäßig doch weiter.

Wir wollen durch Vorstehendes weder der Wirthschaftsbedienten noch den Diensthoten in Stadt und Land zu nahe treten, sondern einfach auf Thatsachen hinweisen. Die Rentabilität großer Wirthschaften auf dem Lande wird immer geringer. Und wer in der Stadt auf größerem Fuße leben muß, kommt ebenfalls immer mehr in's Gedränge. Die Ausgaben stehen in keinem gesunden Verhältniß mehr zu den Einnahmen. („Bromb. Tgbl.“)

## Politische Tageschau.

An erster Stelle lesen wir in der „Nordd. Allg. Ztg.“: Welchen Mitteln die sozialdemokratischen Abgeordneten ihre Erfolge bei den letzten Reichstagswahlen zum Theil zu verdanken haben, darüber macht die sozialdemokratische „Newporter Volksztg.“ in der Nummer vom 3. September d. J. interessante Bekennnisse. Dasselbst heißt es: „Die sozialistische Arbeiterpartei der Vereinigten Staaten von Amerika hat ihrer internationalen Pflicht im vollsten Maße genügt. Lebhafter als je vorher ist ihr Verkehr mit den Revolutionären aller Länder, und der großartige Sieg der deutsch-amerikanischen Sozialdemokraten bei den letzten Reichstagswahlen ist sicherlich bis zu einem gewissen Theile der Kriegsklasse der deutsch-amerikanischen Genossen geschuldet.“ Hier also wird von sozialdemokratischer Seite selbst zugestanden, daß die sozialdemokratische Agitation Selbstunterstützungen von den amerikanischen Parteigenossen erhalten hat, daß die sozialdemokratische Partei in Deutschland der internationalen Revolution angehört und daß sie im Dienste und aus der „Kriegsklasse“ derselben für die revolutionäre Propaganda Sold empfängt. Die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten haben bisher entschieden den revolutionären Charakter ihrer Partei geleugnet. Man darf wohl gespannt darauf sein, was sie auf diese Geständnisse eines Parteiorgans erwidern werden. Dem deutschen Arbeiter aber sollte es klar werden, daß er durch die Unterstützung der sozialdemokratischen Agitation nicht, wie ihm vorgerebet wird, sein Loos verbessert, sondern nur den auf allgemeinen Umsturz gerichteten Zwecken einer kleinen Zahl internationaler revolutionärer Agitatoren dient.

Diese erhielt durch Liesbeth Bücher, und Ella zögerte nur immer noch, die Hilfe Werner's anzurufen.

Das Mädchen war ja so anspruchslos, genügsam in ihren Anforderungen an das Leben, daß schon das Mähen Liesbeth's, ihr die auferlegte Gefangenschaft nach Kräften erträglich zu machen, Bedenken in ihr wachrief, ob der allerdings hilfsbereite Werner ihr auch wirklich das zu bieten im Stande sein werde, was er angedeutet, oder ob es nicht besser sei, hier noch auszuhalten.

„Wer soll sich denn meiner erinnern?“ seufzte sie. „Ich habe ja außer Liesbeth und dem, wie ich gern glaube, vom guten Willen befehlten Werner Niemanden, der es gut mit mir meint. Wenn meine Mama noch lebte, dann freilich!“

Tage und Wochen vergingen dem armen Mädchen in der einförmigsten Weise.

Frau von Laubheim war mit der alten, mürrischen Martha die meiste Zeit des Tages im Garten beschäftigt, und Liesbeth benutzte jeden freien Augenblick, ihrer unglücklichen Freundin irgend einen Dienst zu erweisen.

Ella hatte seither noch nicht ein einziges Mal um die Erlaubniß gebeten, spazieren gehen zu dürfen, und Frau von Laubheim schien dies bis jetzt ganz in der Ordnung gefunden zu haben. Sie war mit ihren Gartenanlagen derart beschäftigt, daß sie sogar vergaß, den Lehrer nach der Ursache seiner maßlosen Verlegenheit an dem Tage zu fragen, an welchem er ihr auf der Treppe begegnet war.

Eines Nachmittags kam Liesbeth wie gewöhnlich einen Augenblick zu Ella.

„Willst Du so freundlich sein, liebe Liesbeth, durch Herrn Vater diesen Brief an meinen Papa zur Post besorgen zu lassen?“

„Mit Vergnügen!“

„Aber Liesbeth, Du weißt, daß mir jeder Pfennig Taschengeld entzogen worden ist. Ich vermag den Brief nicht zu frankiren. Unfrankirt fürchte ich, könnte er irgendwo verloren gehen.“

„Sei unbedenklich, ich besorge das schon. Ich habe Dir

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird an bevorzugter Stelle dafür plaidirt, daß der Gesetzentwurf über die Verschärfung der Maßnahmen gegen die Lunge des Rindviehs, der in der letzten Reichstagssession nicht mehr zur Durchberathung gelangte, dem Reichstage von neuem vorgelegt und dort möglichst rasch erledigt werde. Zur Begründung wird angeführt, daß die Lungenfeuche in den letzten Jahren über einen großen Theil Deutschlands in einer Weise fortgeschritten, welche die ernstesten Befürchtungen für unsere Rindviehzucht erweckt. Wenn beispielsweise in der Provinz Sachsen an Entschädigungen für wegen Verdachts der Lungenfeuche getödtetes Rindvieh

im Jahre 1876 rund 26 000 M.

„ 1877 „ 91 000 „

„ 1878 „ 78 000 „

„ 1879 „ 125 000 „

„ 1880 „ 220 000 „

„ 1881 „ 215 000 „

„ 1882 „ 250 000 „

„ 1883 „ 300 000 „

„ 1884 „ 350 000 „

gezahlt worden sind, so ergibt sich daraus eine wahrhaft erschreckende Zunahme. In mehreren früher fast unberührten Provinzen, wie Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Schleswig-Holstein u. s. w. ist die Krankheit erst seit den letzten Jahren heimisch geworden, und auch in einer Anzahl außerpreussischer Bundesstaaten herrscht sie in wachsendem Umfange.

Die österreichische Delegation hat das Budget des Ministeriums des Auswärtigen heute ohne Debatte genehmigt. Der Berichterstatter Fürst Windischgrätz gab dem unerschütterten Vertrauen des Budgetausschusses zu der auswärtigen Politik der Regierung und der Hoffnung Ausdruck, daß der Frieden unter den Großmächten erhalten bleibe. Ferner wurde angenommen: Das außerordentliche Heereserforderniß und die Voranschläge für das gemeinsame Finanzministerium, den obersten Rechnungshof und die Zollgefälle.

In der französischen Deputirtenkammer fand am Sonnabend die definitive Wahl des Bureaus statt. Floquet ist definitiv zum Präsidenten, de la Forge zum ersten und der Opportunist Bugat, eine unbekannte Größe, zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Die Aufstellung des Regierungsprogramms hatte Reibereien innerhalb des Kabinetts verursacht, die zu Gerüchten über den Rücktritt Briffons und Main-Largès Veranlassung gaben. Anlaß zu Differenzen gab die Frage der Ausdehnung der Amnestie. Einige verlangten eine weitgehende Amnestie, Andere wollten sie nur auf einzelne Personen beschränkt wissen, darunter Fürst Krapotkin, Louise Michel u. A. Die letztere Meinung ist durchgedrungen. Der Ministerrath beschloß heute Vormittag einstimmig, jeden Antrag auf Erlass einer Amnestie zurückzuweisen; es sollen nur Begnadigungen einzelner Personen erfolgen.

Die Hinrichtung Riels, des zum Tode durch den Strang verurtheilten Anstifters der letzten Rebellion der kanadischen Mischlinge, soll heute stattfinden, nachdem der Befehl zu derselben am 13. November unterzeichnet worden ist. Bischof Grandin theilt mit, daß Riell die letzten Tage über fast seine ganze Zeit im Gebet zubrachte. Er hat Abschiedsbriefe an seine Frau, Kinder und Schwester geschrieben. Es sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um seine mögliche Befreiung zu verhindern. Die Wachen sind verdoppelt, berittene Polizei ist ununterbrochen in Dienst und heute eine weit wichtigere Mittheilung zu machen. Morgen oder —

Liesbeth hielt erschrocken inne. Auf dem Korridor wurden leichte Tritte hörbar.

„Die Tante! Hilf, Himmel, nun erklärt sie mich auch für wahnfinnig oder schafft mich fort!“ flüsterte sie der düster nach der Thür schauenden Ella zu. „Gottlob, sie geht vorüber!“

Liesbeth horchte jetzt, bis sie eine Thür öffnen und schließen hörte, dann raunte sie Ella nur noch zu: „Sie verreis!“ öffnete leise und flog der Treppe zu.

Ella blieb wieder allein. Keines der Mädchen hatte wahrzunehmen vermocht, daß Frau von Laubheim die Thür eines nebenanliegenden Zimmers wohl geöffnet hatte, aber nicht selbst in dasselbe eingetreten war.

Diese hatte aber auch eben so wenig eine Ahnung davon, daß Liesbeth bei Ella sein könne und war deshalb nicht wenig überrascht, Liesbeth plötzlich den Korridor entlang eilen zu sehen.

„Wo war sie?“ fragte sie sich, nachdem ein blitzschneller Rundblick ihr gezeigt, daß sämtliche Thüren geschlossen waren. „Fragen nützt mir nichts, denn ich erfahre doch von Keiner die Wahrheit,“ murrte sie; „ich werde der alten Martha Auftrag geben. Die Alte ist Keiner gewogen. — Ich möchte nur wissen, warum die früher so folgsame Liesbeth gerade an diesem Mädchen so festhält! Frieda gab Ella doch gewiß nichts nach.“

Frau von Laubheim war wieder in den Garten gegangen, und Liesbeth war in einem, nach der Straße zu gelegenen Zimmer beschäftigt, als ein Herr langsam den Fahrweg vom Dorfe aus auf das Haus zu kam, der Liesbeth's Neugier in hohem Grade erregte.

Der Ankommende mochte in einem Alter von vielleicht fünf- undzwanzig Jahren stehen, war von hoher, kräftiger Gestalt und gehörte, trotzdem er hier in eleganter Touristenkleidung erschien, augenscheinlich dem Militärstande an. Der von Wind und Wetter gebräunte Teint stand im vollen Einklange zu den männlich-schönen Zügen und zu dem vollen, dunklen Barte, welcher die Oberlippe beschattete.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Stiefmutter.

Von A. d. Söndermann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Liebe Liesbeth,“ hauchte sie endlich, „ich verspreche, Dir alles anzuvertrauen. Ich fühle ja, wie gut Du es meinst. — Erinnerst Du Dich —“

„Aha, meine Klopfen an der Thür schreckte Liesbeth auf. „Gott, meine gnädige Tante naht. Jetzt muß ich schleunigst mich, Ella!“

Liesbeth blickte Ella der Davoneilenden nach. „Gott, Sie meint sie es aufrichtig mit mir. Ich werde ihr nun alles anvertrauen; ihre Vermittelung muß ich ja doch in jedem Falle in Anspruch nehmen.“

„Gott, Sie meint sie es aufrichtig mit mir. Ich werde ihr nun alles anvertrauen; ihre Vermittelung muß ich ja doch in jedem Falle in Anspruch nehmen.“

„Wenn die Eltern mich verlassen,“ dachte sie, „und ich hier ungeschützt dem Verderben überliefert werden soll, dann wird wohl Niemand bedenken, daß ich das Anerbieten eines Mannes annehme, der zum Mindesten Gefühl besitzt für fremdes Leid.“

Liesbeth hatte bald Zeit, ungestört zu überlegen, in welcher Weise dem Ella gegebenen Versprechen gerecht werden könne. Lange saß sie am Fenster, und Gedanken rechtlicher Natur mochten sie wohl beschäftigen, denn ihr sonst so kluges Gesicht wurde finster und sie sprach vor sich hin:

„Ich lasse sie nicht aus den Augen. Sie darf Frieda's Angelegenheit aller Aufmerksamkeit der Frau von Laubheim und dieser ohne Zweifel infruirten Martha, gelang es ihnen, die Zeit nicht, die schlaue Liesbeth bei ihren Besuchen zu ertappen.“

Niemandem, außer den Geistlichen, den Beamten und dem Arzte, ist der Eintritt in seine Zelle gestattet. Niemand erwartet eine weitere Zurückstellung oder eine Umwandlung des Strafurtheils. Selbst die französischen Journale sagen, daß er unzweifelhaft gehängt werden wird und somit wird sich heute der Schlußakt des Dramas abspielen, dessen Träger Louis Riel war.

### Deutsches Reich.

Berlin, 16. November 1885.

Im Befinden S. M. des Kaisers hat sich seit Sonnabend eine wesentliche Besserung vollzogen; bis zur vollständigen Genesung wird der Monarch indessen das Zimmer noch einige Tage hüten müssen. Gestern hatte der Kaiser Konferenzen mit dem Minister von Boetticher und dem Unterstaatssekretair Grafen Herbert Bismarck.

Laut Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichkanzlers, Staatsministers von Boetticher, findet die Eröffnung des Reichstages am 19. November, Nachmittags 2 Uhr, im Sitzungssaale des Reichstagsgebäudes statt.

Dem Bundesrathe ist eine eingehende Denkschrift über die im Etat des Reichsamts des Innern aufgestellten Kosten „zur Förderung der Hochseefischerie“ zugegangen. Es sind hierfür 100 000 Mark eingestellt.

Der Berliner Schmiede-Innung ist das in § 100e Abth. 3 der Gewerbeordnung vorgesehene Vorrecht erteilt worden. Vom 15. Dezember d. J. ab dürfen im Bezirke dieser Innung nur noch Mitglieder derselben Beschlüsse annehmen.

Nach einem römischen Telegramm der Wiener „N. Fr. Pr.“ wurden die Vorschläge des Papstes in der Karolinenfrage angenommen. Nach der Madrider „Eproa“ wollen beide Regierungen die päpstliche Entscheidung gleichzeitig veröffentlichen.

Riel, 16. November. Der Vizeadmiral von Wiede ist heute zur Inspektion der West nach Danzig gereist. Das Torpedoboot „S 21“ ist hier eingetroffen.

Bremen, 14. November. Die Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Main“ und „Eider“ sind, ersterer heute früh 1 Uhr, letzterer früh 6 Uhr in Newyork, und der Dampfer „Nürnberg“ derselben Gesellschaft ist gestern in Baltimore eingetroffen.

Leipzig, 16. November. Der Philologe Friedrich August Eckstein ist gestorben.

Karlsruhe, 14. November. Der Großherzog und die Großherzogin sind heute Abend nach Amsterdam abgereist zum Besuch ihrer daselbst erkrankten Tochter, der Kronprinzessin von Schweden.

Meg, 16. November. Der Statthalter Fürst Hohenlohe ist heute Mittag hier eingetroffen und am Bahnhof von den Spitzen der Behörden empfangen, sowie von einer zahlreichen Volksmenge begrüßt worden. Derselbe hat sein Abstrigequartier im „Europäischen Hof“ genommen. Um 3 Uhr findet Empfang der geistlichen und weltlichen Behörden statt.

### Ausland.

Paris, 16. November. In dem heute Vormittag stattgehabten Ministerrathe wurde einstimmig beschlossen, jeden Antrag auf Erlass einer Amnestie zurückzuweisen. Es sollen nur Begnadigungen einzelner Personen erfolgen.

Petersburg, 15. November. Der Emir von Buchara ist gestorben; sein Nachfolger ist sein Sohn Seid Abdul Ahad.

### † Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.

Das gesammte politische Interesse wendet sich selbstverständlich zur Zeit dem soeben begonnenen serbisch-bulgarischen Kriege zu. Von der Konferenz spricht man kaum noch, daß sie noch beisammen ist, erfährt man nur aus den täglich eingehenden Telegrammen, in welchen einfach und doch so sprechend für die ganze Situation gesagt ist: „die Konferenz hat sich bis morgen vertagt.“ Das Vorgehen Serbiens wird an den verschiedenen Stellen sehr verschieden beurtheilt. Scharf verurtheilend äußern sich die russische und die englische Presse. Die maßgebenden russischen Blätter aller Richtungen verurtheilen die serbische Kriegserklärung als ein brudermörderisches abenteuerliches Unternehmen, welches noch weit schlimmer sei als die Herstellung der Union seitens der Bulgaren. In Oesterreich betrachtet man die Sache vorläufig noch sehr ruhig, ebenso in Berlin, wenn man auch hier von dem serbischen Vorgehen um so überraschter ist, als König Milans Mund von Versicherungen über die Heiligkeit des Berliner Vertrags und Abseignung jeder Absicht, vor dem Spruch der Konferenz etwas zu unternehmen, in letzter Zeit förmlich überfloß. Im Allgemeinen hält man noch an der Hoffnung fest, daß der Krieg auf seinen jetzigen Heerd beschränkt und der Friede unter den Großmächten erhalten bleiben wird. In Griechenland und Montenegro werden wieder alle möglichen Preffionen ausgeübt, um die dortigen Heißsporne von einer etwa beabsichtigten kriegerischen Aktion abzuhalten. Ob mit Erfolg, bleibt freilich abzuwarten.

### Männigfaltiges.

(Die älteste Ausstellung) ist 1569 im Rathhause zu Nürnberg abgehalten worden. Auch ein Katalog über diese Ausstellung ist, wie dem „Leipz. Tagbl.“ mitgetheilt wird, erschienen, und zwar zählt derselbe über 200 Nummern. Daß diese Ausstellung inscenirt war, um lediglich der Schaulust zu genügen, kann nicht angenommen werden; denn der ausgesprochene Zweck war: „Alle Neuerungen in den Handlungen der Newzeit aus der ganzen Welt selbster mit unsere einheimische Kunstzajgnis“ zur Anschauung zu bringen „zum ergehen und verwundern für allmänniglich, dem ehrenhaften Handwerkerstand zu Nutz und vortrefflichen Verr, was in Keiner Statt noch gesehen ist.“ Unter anderen Gegenständen nennt das Verzeichniß: 1 Rumor Trumel 1/2 Elle groß aus purem Messing (Messing) mit Eselhaut zum Zusammenrotten der Bevölkerung bei Gefahr von Feuer und Wasser aus Kelln a. Rh. von Silberer Valentinus neu gemacht. 3. vortreffliche Weibsbilder getrocknet nachgebildet aus Helsenpain ohne alle Klaidbilder von dem Holzschnitter Purgauer aus Innsbruck in Tirol. Für jedmänniglich liblich zu schauen. Ferner nennt der Katalog: „Ein Birlein fein aus Helsenbain ganz neu zum sehern der Zähne vortrefflich für Frauen von Bornemheit und Adel, von dem Birlein und Pemslermeister Stuhart in Mainz.“

(Als Seltenheit) erwähnt das „Schw. T.“, daß ein Einwohner von Schweinfurt, welcher vor noch nicht langer Zeit die vierte Frau geheirathet hat, zum Vogelschießen die sämtlichen vier Schwiegermütter zum Besuch erhielt. — Der Aermste!

(Eine launige Hotelrechnung.) In einem österreichischen Kurorte langte spät am Abend ein Wiener an und suchte vergebens Unterkunft, denn es war hohe Saison. Er wanderte von Hotel zu Hotel, allein überall ward ihm der gleiche Bescheid: Besetzt von unten bis oben. Todtmüde erklärte er endlich

Der weitere Verlauf der Krise hängt jetzt wesentlich von dem Verhalten der Pforte ab. Beide kriegsführende Theile haben sich an den Sultan gewandt; Fürst Alexander bittet um Hilfe gegen die Serben und König Milan hat die Versicherung erteilt lassen, Serbien halte seine frühere Erklärung aufrecht, daß es nicht nur auf die Wiederherstellung, sondern auch für die Befestigung der Autorität des Sultans in den Balkanländern bedacht sei. Die türkischen Minister traten sofort nach Empfang der serbischen Kriegserklärung zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Der Großvezier Riamil Pascha konferirte mit dem deutschen Botschafter Herrn von Radowiz. In Wien ist man überzeugt, daß die Pforte absolut abgeneigt ist, in den serbisch-bulgarischen Konflikt militärisch einzugreifen. In diesem Falle erwartet man dann auch einen baldigen Abschluß des serbisch-bulgarischen Feldzuges, der als Endresultat ein verträglicheres Verhältnis zwischen den beiden Staaten herbeiführen würde; wobei selbstverständlich Bulgarien einen Theil seines Gebietes an Serbien abtreten müßte.

Inzwischen gehen die Serben, wie man anerkennt muß, mit Energie und Geschick, gegen Sofia, die Hauptstadt Bulgariens, konzentrisch von drei Seiten vor. Eine Anzahl ernster Treffen haben bereits stattgefunden, einen größeren und vielleicht schon entscheidenden Schlag erwartete man für gestern (Montag). Ueber die bisherigen Zusammenstöße liegen folgende Meldungen vor: Aus Sofia: Am Montag Morgen wurde Dragoman von starken serbischen Streitkräften, die von Tzaribrod hervorrückten, angegriffen. Es entwickelte sich ein lebhaftes Artilleriegefecht, das bis zur Nacht andauerte und den bulgarischen Truppen wenig Schaden zufügte. Ein anderes serbisches Korps, das die Position von Dragoman zu umgehen suchte, wurde zurückgeworfen. Bei Trin fand ebenfalls ein Gefecht statt. Details fehlen noch. — Eine spätere Nachricht besagt: Die bulgarischen Truppen, welche Dragoman besetzt hatten, betragen 2000 Mann. Dieselben hatten den Artillerieangriff des an Zahl überlegenen Feindes auszuhalten und leisteten bis zum Einbruch der Nacht Widerstand. In diesem Augenblick wurde bekannt, daß ein serbisches Korps eine Umgehung der linken Flügel der Bulgaren ins Werk setzte. Man hofft, daß rechtzeitig Verstärkungen nach diesem wichtigen Defile geworfen werden können. Diese Hoffnung hat sich indes nicht erfüllt, denn ein heutiges Telegramm meldet weiter: Die Serben haben nach erbittertem Kampfe die Positionen von Tru über Kaptscha umgangen und halten in diesem Augenblick den Weg von Tru nach Bresnits besetzt. Dragoman wurde nach tapferer Vertheidigung definitiv aufgegeben; die Bulgaren konzentriren sich bei Slivnitsa, wo heute ein Angriff der Serben erwartet wird. Letztere rücken mit großen Streitkräften vor. — Nach den über das Gefecht bei Tzaribrod in Sofia eingegangenen Meldungen beträgt den Verlust der Bulgaren 34 Tode und Verwundete, der Verlust der Serben ist erheblicher, Serbischerseits standen 6 Bataillone, 2 Schwadronen und 2 Batterien im Gefecht, von den Bulgaren nahmen 1 Bataillon Regularer und 1 Bataillon Milizen am Kampfe theil. Tzaribrod wurde von den Serben besetzt. — Aus Volgrad liegt folgende

Nachricht über die serbischen Dispositionen vor: Die Donau-Division steht bei Tzaribrod, die Morava-Division gegenüber Tru, die Schumadja-Division in der Richtung gegen Sofia und die Kavallerie-Division bei Odorowci; dieselben rücken mit Umgehung des Dragoman-Passes von drei Seiten konzentrisch gegen Sofia vor. Der König befindet sich bei dem rechten Flügel der Timok-Armee. General Beschanin hatte in dem Abendgefecht bei Tzaribrod nicht unbedeutende Verluste.

In Bulgarien scheint man dem Verlauf der Dinge mit ziemlich gutem Muth entgegen zu sehen. Fürst Alexander hat sich von Philippopol nach Sofia begeben. Der Fürst wollte bereits am Sonntag zur Armee an die Grenze abgehen, wohin den ganzen Tag Verstärkungen und Proviant abgingen. Der Empfang des Fürsten seitens der Bevölkerung war ein sehr herzlicher. Die bulgarische Regierung protestirt in einem Rundschreiben an die Mächte, gegen die serbische Behauptung, die Bulgaren hätten serbische Truppen auf serbischem Boden bei Wlafsina angegriffen und lehnt eine Verantwortung gegen das serbische Vorgehen ab. Serbien hatte bekanntlich den behaupteten angeblichen bulgarischen Angriff als Ausgangspunkt der Kriegserklärung benutzt. Die Bulgaren behaupten und suchen zu beweisen, daß Serben den Kampf begangen und die Bulgaren zum Widerstand mit den Waffen zwangen. Bei Europa stehe, es zu entscheiden, wer in diesem Augenblicke den ersten kriegerischen Schritt gethan hat.

Die Stärkeverhältnisse Serbiens und Bulgariens gestalten sich folgendermaßen: Der gegenwärtig mobilisirte Truppenbestand der aktiven serbischen Armee beträgt mit seinem 1. Aufgebot genau an Infanterie 45 Bataillone mit 1065 Offizieren und 78 255 Mann; Kavallerie 25 Eskadronen mit 161 Offizieren, 4758 Mann und 4859 Pferden; Artillerie 40 Feldbatterien mit 240 Geschützen, 248 Offizieren, 6820 Mann und 6390 Pferden,

dem Zimmerkellner eines Hotels dritten Ranges, das sich gleichfalls als überfüllt erwies, er wolle hier schlafen, gleichviel, ob auf dem Erdboden oder auf einigen Stühlen. „Unmöglich“, sagte der Kellner lachend, „so können Sie die Nacht nicht zubringen, doch wenn Sie sich etwa entschließen könnten, auf dem Billard zu schlafen, einige Polster und Decken haben wir noch.“ Mit größter Freude nahm der müde Gast diesen Vorschlag an, streckte sich auf dem harten, aber breiten Billard voll Behagen aus, las noch eine Weile und schlief dann auf dem improvisirten Bette vortrefflich bis in den Morgen hinein. Nach dem Frühstück beehrte er seine Rechnung und fand auf derselben zu seiner Ueberraschung folgende Berechnung seines Nachtlagers:

1/2 Stunde Billardgeld bei Licht. — Gulden 40 Kr.  
7 Stunden Billardgeld ohne Licht, . . . . . 2 Gulden 80 Kr.  
ver Stunde 40 Kr. . . . . 2 Gulden 80 Kr.

Schon wollte die Entrüstung ob solcher Unverschämtheit bei dem Gaste aufflammen, da blickte er aber in das verschmitzte Gesicht des Kellners und begnügte sich zu sagen: „Hallunken, zugetraut hätt' ich's Euch!“ — „D, bitte“, erwiderte der verschmitzte Kellner, „jeder Gerichtshof der Welt hätte uns Recht gegeben; spielen oder schlafen auf dem Billard ist gleich; wenn es benutzt wird, zahlt man per Stunde. Aber wir sind ja nicht in Monte Carlo und da wollen wir im Ernste für alles zusammen einen Gulden sagen.“

(Was ist ein Klavier?) Die ersten Japaner, welche nach Europa kamen, wurden durch nichts so sehr in Verwunderung gesetzt, wie durch das erste Klavier, das sie sahen und hörten. Sie berichteten darüber nach Japan Folgendes: „Die Europäer wissen einem großen vierfüßigen Thiere melodische Töne zu entlocken. Ein Mann, noch öfter eine Frau, setzt sich vor dasselbe. Indem sie nun auf den Schwanz dieses Ungeheims treten und gleichzeitig mit den Fingern auf dessen mattweisse Zähne schlagen, nöthigen sie es zum Singen u. s. w.“

insgesammt mit Genie, Train und Sanitätstruppen Mann. Die Infanterie ist mit einem verbesserten Maschinengewehr bewaffnet. Die Artillerie mit de Vange'schen Kanonen bewaffnet.

Das Gesammtaufgebot aller bulgarischen Streitkräfte, kaum seit einem Jahrzehnt betrachtet nominell über 120 000 Mann, die aber größtentheils in Ostrumelien standen. Auf der Straße nach Sofia bei Tzari-Brod-Dragoman z. stehen nur 6 Batterien und 6 Eskadronen, auf der Straße Leskowag, im Süden von Tru, 2 Bataillone Infanterie 1500 Freiwilligen, 2 Eskadronen und 3 Batterien, im Norden endlich stehen bei Widdin und Kalu 4000 Freiwillige Bataillonen, 5 Batterien und ein Eskadron. Die Infanterie mit dem Verdan-Gewehr bewaffnet, während die Artillerie verschiedene Systeme und ungleiche Kaliber aufweist.

### Provinzial-Nachrichten.

Podgorz, 16. November. (Feuer.) Heute früh um 11 Uhr brach auf dem Boden des Schiffer Meng'schen Hauses ein Feuer aus. Durch das schnelle Eingreifen der Spritze des Schmelzer Herrn Boß, die sofort auf der Brandstätte erschien, und der später eintreffenden städtischen Spritze wurde das Feuer nach einiger Zeit angestrigelster Thätigkeit auf seinen Heerd beschränkt und gelöscht. Der entstandene Schaden ist nicht bedeutend.

Graben, 15. November. (Ertrunken.) Die hiesige R., welche stark dem Trunke ergeben war fiel am Sonnabend beim Spänesuchen in den Winterhafen und ertrank, obgleich Hafen an jener Stelle nur sehr leicht ist.

Marienburg, 14. November. (Die Restauration der unserer Schloßkirche) werden eifrig gefördert. Gegenwärtig wird in Bilbauer Sarter — zur Zeit wohnhaft in Danzig — hier, aus französischem weißen Kalkstein gefertigte Säger-Emporen stellen. Herr Sarter, der als Künstler von den Rülner Arbeiten her bekannt ist, arbeitet schon seit voriger Woche an dem Kunstwerk, und dürfte dasselbe in einigen Tagen vollenden.

Marienburg, 15. November. (Ausstellung.) In Verbindung mit dem hier im nächsten Jahre tagenden VII. Verbandstag der preussischer Feuerwehren und der Delegirten-Versammlung des Landes-Verbandes soll hier eine Spezial-Ausstellung des gesammten Feuerlöschwesens umfassend, veranstaltet werden, man schon jetzt mit den Vorbereitungen begonnen.

König, 15. November. (Auf eine schreckliche Art) 11. d. Mts. der Arbeiter Brobbel aus Neuguth und Lebnitz hatte beim Anarbeiten von Holz im Neuguth gemacht und war bei demselben in trunkenem Zustande so betrunken, daß er die Kleidung des Mannes und die Leiche am anderen Morgen als halboberholzte Leiche. Die Regierung hat die Bildung einer einzigen Innung für die Königs- und die Gründung einer Innungskrankenkasse im Königreich genehmigt.

König, 14. November. (Errichtung einer Kaffee- und schänke, sowie einer Volksschule.) Der Vorstand des Vereins Hausbettelei beabsichtigt am hiesigen Orte eine Kaffee- und schänke, sowie eine Volksschule zu errichten. Dieses Vorhaben schon in den nächsten Tagen verwirklicht werden.

König, 14. November. (Sechs Schwestern) aus dem vom heiligen Franziskus haben ihren Einzug in unsere Stadt gemacht und von dem Klostergrundstücke, welches andere ihrer einer Reihe von Jahren verlassen hatten, wieder Besitz genommen. Sie beabsichtigen hier vorläufig ambulante Krankenpflege und Errichtung einer Kleinkinderbewahranstalt zu übernehmen.

Dirschau, 15. November. (Die große Berliner Pferde-Gesellschaft) kauft gegenwärtig in Ost- und Westpreußen gesunde Pferde im Alter von 5—8 Jahren und 1,60 m. Größe auf. Für Dirschau ist der Ankaufstermin auf den 1. November festgesetzt.

Zempelburg, 13. November. (Todgefahren. Ertrunken) gleich der Winter bei uns seinen Einzug noch nicht gehalten, der Frost schon zwei Menschenleben gefordert. An dem gestrigen haltenen Martinmarkt hatten besonders die Kinder, welche ihre eigenen Herrn waren, tüchtig der Schnapsflasche zugewandt. Zwei anderen Individuen war aber das Zupredigen der Schand nicht gut bekommen. Sie hatten in dem Dusef nicht die Tugend können, waren draußen geblieben und man fand sie am Morgen auf der Straße. Zwei Arbeiter fand man im See ertrunken die hineingerathen, weiß wohl Niemand. Jedenfalls aber die Chaussee, welche am See vorbeiführt, zu eng gewesen und sie dieselbe überschritten und das kalte Bad im See genossen.

Aus dem Kreise Stahm, 15. November. (Schadenfeuer) der Besetzung des Herrn Kündel zu Pöstitin brach am Abend d. M. Feuer aus, welches die Scheune mit ihren großen Vorräthen, den Vieh-, Pferde- und Schafstall mit vielen landwirthschaftlichen Gerätschaften zerstörte. Vom Wohnhaus

(Bei der Gerichtskommission.) Die gellagte hat ein volles Geständniß abgelegt. In der Verhandlung pro Ermordeten wird der Thatbestand des Verbrechens aufgenommen. (zum Mörder): „Zeigen Sie uns, auf welche Weise das Verbrechen vollführt wurde!“ — Der Mörder: „Mit größtem Vergnügen, Kommissar. Legen Sie sich in jenes Bett dort und schließen Sie die Augen, als ob sie schliefen. Man stecke sodann ein Messer und lasse uns allein!“

(Die deutschen Maler) tagen gegenwärtig in Wien. Mit diesem Malertage ist eine Ausstellung verbunden, welche am Mittwoch durch den Oberbürgermeister Stauce eröffnet wurde. Die Ausstellung ist mit vorzüglichem Erzeugnissen hervorragender Künstler besetzt. Von Auswärts sind gegen 500 Theilnehmer erschienen.

(Ein neues Musikinstrument.) Im Mailand ist am vergangenen Montag ein neues Musikinstrument erfunden worden, welches Pedalharfe mit Zasterklaviatur vorgeführt worden und sachmännischen Versuchen so außerordentlich gefallen und wunderbare schöne, nie gehörte Ton-Effekte damit erzielt worden. diesem Instrumente, welches wohl den Namen „Antaldische“ erhalten wird, eine große Zukunft prophezeit wird.

(Symphonisches Schweinegruzen.) Die größten Anziehungspunkte der diesjährigen Konzertsaison bilden das dort in Albert Pallace gastirende Wiener Damen-Orchester, welches bei einem seiner letzten Konzerte unter anderem eine Symphonie von Pratt „Der verlorene Sohn“ zu Gehör brachte. Ein Kritiker schreibt darüber in seinem Blatte, daß im Scherz die Symphonie, die er im übrigen ganz entzückend und namentlich die Wahrheit und Charakteristik im Ausdruck ganz bedeutend deutlich und vernehmbar das „Gruzen der Schweine“, zu



